

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

00:00:03

Eva: Herzlich willkommen zur linkspod, dem Podcast der Linksfraktion in Köln, der normalerweise von unserem Ratsmitglied Sarah Niknamtavin gehostet wird. Mein Name ist Eva Haas, und ich begrüße euch heute zu einer Spezialfolge, die im Rahmen unseres Projekts "DIE LINKE hilft: Benachteiligte Stadtteile stärken" erscheint. Denn Köln ist eine Stadt mit großen Gegensätzen. Wir als LINKE möchten benachteiligten Menschen helfen und sie unterstützen, ihre Forderungen durchzusetzen.

00:00:34

Eva: Herzlich willkommen, liebe Hörerinnen und Hörer, zu unserer neuen Podcastfolge von linkspod, dem Podcast der Linksfraktion in Köln. Die heutige Gesprächspartnerin hier im Podcast ist Katja Hendrichs. Sie ist Diplompädagogin, und sie ist Ansprechpartnerin im Caritas Zentrum in Meschenich und im interkulturellen Zentrum in Meschenich. Frau Hendrichs, können Sie sich einmal vorstellen, was Sie so machen, wie Ihre Arbeit vor Ort aussieht und wie Sie die so empfinden?

00:01:06

Katja Hendrichs: Ja, hallo erstmal! Ich bin seit acht Jahren in Köln tätig, und ich arbeite dort sehr gerne. Das liegt unter anderem daran, dass ich ein sehr vielfältiges Aufgabenspektrum dort übernehmen durfte, meine Arbeit täglich, die sieht so aus, dass ich vielfach Beratungen anbiete.

00:01:26

Katja Hendrichs: Die Menschen kommen mit den unterschiedlichsten Anliegen zu mir. Das kann sowohl Soziales sein als auch Dinge, die mit dem Bezug von Leistungen zu tun haben, mit der Wohnungssuche; ganz verschiedene Dinge... Bildungswünsche, alles sowas wird gefragt und ist notwendig zu beraten. Und außerhalb dieser Beratung arbeite ich mit in der Gemeinwesenarbeit. Dort entwickeln wir verschiedene Projekte, die mehr so das gesamte Umfeld dieses Stadtviertels am Kölnberg in Meschenich betreffen, beispielsweise Dinge, die dort für Familien angeboten werden, Kursangebote, aber auch eine Verbesserung der gesamten Wohnsituation ist Thema. Und weiter bin ich noch in der in der Koordination von Kursen und Angeboten tätig.

00:02:15

Eva: Vielen Dank. Das klingt ja nach wirklich einem sehr umfassenden Aufgabenspektrum, also als hätten Sie wirklich viele unterschiedliche Tätigkeiten und Dinge, die Sie abdecken müssen. Das stelle ich mir auch gar nicht so einfach vor. Ich würde sie gerne mal fragen, der Stadtteil Meschenich, der liegt ja am Stadtrand, ist aber in Köln relativ bekannt, da auch viel, ich sag mal, mediale Berichterstattung stattfindet, die man ja auch teilweise kritisch bewerten kann; wie über die Menschen zum Beispiel berichtet wird ... was ich Sie gerne fragen würde, was ist denn so die Hintergrundgeschichte dieses Stadtteils? Also die Häuser sind ja sehr auffällig, dass auf dem platten Land, diese schon ziemlich großen Hochhäuser stehen. Was steckt da denn dahinter? Können Sie da vielleicht ein bisschen was zu sagen?

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

00:03:13

Katja Hendrichs: Ja also, soweit ich das in Erfahrung gebracht habe, ist es zunächst mal so, dass Köln Meschenich ein sehr schöner, etwas dörflicher Ortsteil am Rand von Köln ist, sehr ländlich gelegen. Und dort hatte man in einer Zeit um 1970, als man Köln einen etwas urbaneren Anstrich geben wollte und auch einfach Wohnungen benötigte, die Idee, eine für die damalige Zeit sehr moderne Wohnanlage, einen Wohnpark, hinzubauen. Auf ein Gebiet, das nannte sich damals am Kölnberg oder Kölnberg, und es wurde dann relativ schnell geplant.

00:03:49

Katja Hendrichs: In einer für die damalige Zeit eben sehr modernen Form wurden zwei Hochhäuser mit sehr vielen Wohnungen dort hingebaut, und darum sind sie umgeben von so terrassenartigen Häusern. Das Ganze sollte im Grunde genommen etwas sehr Schönes, Modernes, Luxuriöses darstellen und sollte Menschen dazu animieren, dort ins Grüne zu ziehen. Also ich habe mal so einen Flyer gesehen, mit dem damals für die Wohnung dort geworben wurde. Dort ist also eine junge Familie zu sehen, die durch eine große Wiese mit Blumen springt, im Hintergrund dieser Wohnkomplex, der dort auch relativ zierlich aussieht, und dahinter direkt ist das Brühler Schloss zu sehen, was natürlich eine Montage ist und was gar nicht stimmt. Und es sollte so suggerieren, dass man dort sowohl im Grünen wohnt als auch äußerst komfortabel in modernen Wohnungen, mit Aufzügen, mit einem Schwimmbad. Ganz viel Komfort und ganz viel Infrastruktur vor Ort. Das konnte allerdings so nicht umgesetzt werden.

00:04:49

Eva: Ja, das ist interessant, wie sie jetzt gerade die Geschichte dieses Stadtteils dargestellt haben, denn heutzutage, aus meiner Wahrnehmung heraus, stellt sich das ja jetzt sehr anders da. Meschenich und auch Rondorf, was daran angrenzt, gehören ja auch zu den Sozialraumgebieten in Köln. Das weiß ja darauf hin, dass es auch vor Ort, ich sag mal, eine gewisse Problemlage gibt. Wie nehmen Sie das denn wahr, und wie reflektiert das auch vielleicht in ihrer Arbeit? Also, mit welchen Anliegen kommen die Menschen dort zu ihnen, und was sind so die größten Probleme, die die Menschen dort vor Ort vielleicht haben?

00:05:38

Katja Hendrichs: Ja, ein wichtiger Faktor, der damals vielleicht auch nicht so richtig gesehen wurde, warum das Ganze auch nicht geklappt hat mit der Vermietung von luxuriösen Wohnungen an wohlhabende Menschen, die dann dort ein komfortables Leben leben, ist halt die Anbindung, die einfach fehlt. Und die Infrastruktur, die auch fehlt, und das ist auch heute noch das Problem, mit dem die Menschen am meisten zu uns kommen. Also, der Stadtteil ist nicht besonders gut angebunden, es gibt eine Buslinie, die fährt über 50 Minuten bis zum Kölner Hauptbahnhof und ist alles andere als besonders komfortabel. Und auch nach Brühl in den Ort, das ist jetzt für die Menschen, die zu mir kommen, die zumeist nicht so viel Geld haben und im Leistungsbezug sind, sogar auch relativ teuer, in den benachbarten Kreis hineinzufahren.

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

00:06:27

Katja Hendrichs: Und da zeigt sich einfach schon, was daraus geworden ist. Es ist eben eine Wohnanlage mit sehr, sehr vielen Wohnungen, über 1300 Wohnungen. Einige dieser Wohnungen sind umgewidmet, weil dort Träger, Beratungsangebote und Bildungseinrichtungen dort sind, in der Hochhausanlage. Aber insgesamt wohnen dort zwischen 3500 und schätzungsweise 4000 Menschen, die auf sehr engem Raum dort zusammenleben und dort einfach schlecht wegkommen zu den Dingen, die sie einfach im Leben zu tun haben: eine Arbeit, Behörden, die sie aufsuchen müssen, Schulen, die Kinder und Jugendliche besuchen müssen. Es ist einfach unheimlich abgelegen.

00:07:11

Eva: Ja, das kann ich nur bestätigen. Also wir haben ja vor kurzem Sie auch besucht. Mit unserer Projektgruppe "Benachteiligte Stadtteile stärken" waren wir ja vor Ort. Da bin ich zum Beispiel mit dem Fahrrad gefahren. Da habe ich, glaube ich - okay, ich bin nicht so schnell unterwegs -, aber habe ich eine Stunde etwa gebraucht, und ich glaube, solange braucht ja auch in etwa der Bus. Und ich habe auch schon gedacht, dass das wahrscheinlich einige Euro kostet, von da wegzukommen und bis nach Köln reinzufahren. Das stelle ich mir auch so vor, dass das sicherlich für Jugendliche auch sehr schwierig und sehr schade ist, weil die haben bestimmt Lust, in die Stadt zu fahren, mit Freunden was in der Stadt zu unternehmen, auch mal abends wegzugehen, so stelle ich mir das vor. Das ist ja, also, würden Sie sagen, dass die Menschen sich dadurch isoliert fühlen, oder wie schätzen Sie das ein?

00:08:07

Katja Hendrichs: Ja genau, also gerade für junge Menschen ist es so, dass also, dass sie sich isoliert fühlen... Also, sie haben ja viele Kontakte, der Ort ist ja gar nicht mal so klein, aber es gibt einfach wenige Treffpunkte. Also ich denke, als junger Mensch, wenn ich mich selber so erinnere, man möchte irgendwo sich mit Freunden treffen oder mit Bekannten oder in Cliquen, wo man andere auch sieht, wo man einerseits unter sich ist, aber andererseits auch eine Anbindung hat, also sich in einem sicheren Umfeld auch irgendwo befindet. Und dass ist eben dort zu wenig vorhanden. Das würde ich mal sagen, und das kann dazu führen, dass Menschen sich ein Stück weit vergessen fühlen, dass sie denken, wir sind hier alle ... also sehr viele Menschen, die dort leben, in dieser, in dieser Wohnanlage ist fast die Hälfte der Menschen ganz jung, unter 27 Jahren. Das heißt, sie erleben ihr Wohnen dort irgendwo als einen Teil ihres Aufwachsens, und die brauchen einfach Angebote; Dinge, aus denen sie wählen können, wo sie mal was ausprobieren können, und das ist schwierig.

00:09:16

Eva: Wenn sie das so sagen, dass die Menschen sich dort vergessen fühlen, das ist natürlich sehr schade, und das ist auch, was wir mit unserem Projekt "Benachteiligte Stadtteile", also im Kleinen, im Rahmen unserer Möglichkeiten irgendwie gerne ändern möchten. Würden Sie denn sagen, dass die Menschen dort vor Ort im Schnitt politisch interessiert sind oder einen Willen haben, die Motivation haben, auch die Dinge anzugehen, der Politik ihre Anliegen vorzutragen, vielleicht selber sich zu

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

engagieren, politisch aktiv zu werden; oder wie würden sie das so einschätzen? Und was würden Sie sagen, was kann die Politik denn ganz konkret jetzt für die Menschen dort tun, damit sich die Lebensqualität verbessert?

00:10:12

Katja Hendrichs: Ja, also zunächst mal muss man sagen, dass ich jetzt so eine politische Motivation nicht unbedingt so ganz gut einschätzen kann. Ich glaube, dass es sehr unterschiedlich ist. Also ich erlebe das durchaus, dass Menschen politisch denken und auch gut formulieren können, was sie brauchen, was sie sich wünschen. Aber es ist ja auch immer so eine Sache, ob sie die Möglichkeit haben, also der Zugänge, die man findet, ob man politisch aktiv werden kann. Also, ich erinnere mich selber, dass das dort, wo ich her kam, so üblich war, dass man tatsächlich irgendwann politisiert wurde, würde ich mal sagen....

00:10:46

Eva: Bei mir leider nicht. Das kam erst später.

00:10:48

Katja Hendrichs: Es ist sehr, sehr unterschiedlich, genau, und in diesem Stadtteil ist es das auch. Und es gibt auch durchaus Menschen, die sich vielseitig engagieren. Also ich bemerke ein starkes Engagement dort, wo die Möglichkeit auch besteht. Das kann sein rund um bestimmte Gemeinden, die dort sind, aber es kann auch sein, beispielsweise in den tollen Projekten, die es dort gibt. Also gibt ja eine sehr ausgeprägte Struktur im Hilfesystem und auch in der Gemeinwesenarbeit, und durch die Sozialraum-Koordination gibt es sehr viele Angebote dort, und das nutzen Menschen wirklich gerne und formulieren dann auch sofort ihre Wünsche.

00:11:22

Katja Hendrichs: Also beispielsweise bin ich dort viel vor einem bestimmten Haus unterwegs, weil wir jetzt schauen, ob wir dort gemeinsam Beete anlegen können. Das ist so eine Form der Nachbarschaftsgärten oder Pachtgärten, die wir dort gerade vorbereiten, und wenn wir dort rumlaufen, kommen auch sofort Menschen und fragen, was wir dort machen, und interessieren sich dafür. Sie interessieren sich dort dafür, ihre Erdbeeren dort anzubauen oder ihre Blumen oder was auch immer, und es sind auch sofort Frauen, die ich kannte, auf mich zugekommen, und haben gesagt, ja, das ist doch dann eine tolle Möglichkeit, hier unsere Bänke mal wieder schön zu machen, dann können wir hier schön sitzen und können da vorne unsere Kinder sehen, die dort spielen. Also durchaus äußern sich Menschen sehr deutlich, wenn man mit ihnen spricht und ihnen die Möglichkeit gibt, und dann ist es eben unsere Aufgabe im Hilfesystem, dazu dann Projekte zu entwickeln und das Ganze zu organisieren, dass es auch umgesetzt werden kann. Aber trotzdem gibt es natürlich bestimmte Dinge, die wir dort vor Ort gar nicht leisten können, wie beispielsweise durchaus die Verbesserung der Anbindung. Die ist auch relativ schnell notwendig...und, wo Sie eben sagen, mit dem Fahrrad....Also, wenn wir so mit dem Fahrrad durch die Gegend fahren, ist es auch nochmal nötig, da für sichere Radwege zu sorgen. Also auch das kann eine tolle Möglichkeit sein. Viele der jungen Leute, die in ihre Ausbildungsbetriebe im Umland fahren oder zur Berufsschule

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

fahren, zu anderen Schulen fahren, fahren auch mit dem Fahrrad... sodass sie da auch sicher fahren können, dass auch das ansprechend für sie ist und ihnen die Möglichkeit gibt, sich selbstständig zu bewegen und zu den Orten zu gehen, wo sie was erleben möchten.

00:13:04

Eva: Ja, das ist sehr interessant, also sichere Radwege, das ist ja ein Thema, was das ganze Stadtgebiet betrifft, dass man sich nicht gut mit dem Fahrrad bewegen kannund was ich mir auch noch gedacht habe, ein Fahrrad ist ja auch nicht ganz günstig. Also, ich kann mir vorstellen, dass gar nicht jeder eins besitzt, was ja auch nochmal die Möglichkeiten einschränkt, wenn man ansonsten auf den Bus angewiesen ist.

00:13:28

Eva: Was ich Sie gerne noch fragen möchte: Sie haben jetzt schon ein bisschen berichtet oder ein bisschen einen eigenen Blick gegeben in Projekte, die Sie mit den Menschen durchführen, zum Beispiel die dieses Projekt mit Beeten und Gärtnern, von dem Sie gesprochen hatten. Können sie vielleicht in andere Projekte noch weitere Einblicke geben, sodass die Hörerinnen und Hörer so eine Vorstellung davon bekommen, was da eigentlich läuft, was da vor Ort passiert? Und was mich auch interessieren würde, ist, ob es da spezielle Projekte gibt, die sich an Frauen richten, also ob da Frauen nochmal gesondert irgendwie eingebunden werden, ja, auch als vulnerable Gruppe oder als Gruppe, die vielleicht noch mal andere Unterstützung benötigt.

00:14:17

Katja Hendrichs: Also, ich greife erst mal das Thema Fahrrad auf, weil es tatsächlich so ist, dass es Fahrradprojekte gibt, also beispielsweise wie das Projekt "Du entscheidest" und dort sehr zentral gelegen an der Fuhr, auch in einem sehr schönen Gebäude, wo also eben eine Fahrradwerkstatt ist... und Fahrräder werden vielfach gespendet, und die können dort dann fit gemacht werden, genutzt werden.

00:14:43

Katja Hendrichs: Also, ich würde mal sagen, das ist ganz gut vorangekommen. Also auch ein neues Fahrradprojekt entsteht jetzt in Rondorf, was als Sozialpartner-Sozialraum, von Meschenich ja besteht, und das ist eben auch die Idee von den der Stadt Köln definierten Sozialräumen in dem Programm "Lebenswerte Veedel", das ganz unterschiedliche Wohngebiete sozusagen sich als ein Raum definieren und etwas Gemeinsames, Neues und Verbessertes entstehen kann. Und das muss ich sagen, das funktioniert dort wahnsinnig gut.

00:15:16

Katja Hendrichs: Also, in Rondorf gibt es ganz viele engagierte Menschen, und dieses Fahrradprojekt, das wird jetzt auch gerade nochmal in Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen dort mit einer Gemeinde, dort mit der katholischen Gemeinde richtig gut aufgebaut, und ähnliche gute Projekte schaltet auch das Jugendzentrum in Köln Meschenich. Sie kümmern sich auch immer viel um dieses Thema Mobilität, und mal mit Jugendlichen rauskommen. Die machen jährlich eine Fahrt nach Berlin

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

und solche Dinge und haben ein sehr breites Angebot, auch an Kursen, auch beispielsweise Sport für Frauen, und das wird eben auch so als eine ganz wichtige Möglichkeit gesehen, mit den Menschen dort in Kontakt zu kommen und mit ihnen gemeinsam was zu entwickeln.

00:15:58

Katja Hendrichs: Dass man eben für die Frauen was anbietet und eben neben diesem Sport für Frauen, neben Sprachkursangeboten, kreativen Angeboten, gibt es dort eine Tradition, auch durch ein Projekt, das heißt jetzt zurzeit Stadtteilerlern. Es gibt das insgesamt schon über zwölf Jahre. Es ist aus dem Stadtteilmütter- und Stadtteil-Väter Projekt ursprünglich hervorgegangen, und die Frauen, die dort qualifiziert wurden als ehrenamtliche Stadtteilmütter - es gibt auch tatsächlich zwei Stadtväter... Ich muss nochmal betonen, es ist natürlich ein Projekt, was in dem Falle zunächst mal stärker Frauen anspricht, und da auch wirkt in die Familien hinein und in den Stadtteil hinein, weil Frauen dort stärker einfach vor Ort sind und sich auch vernetzen.

00:16:44

Katja Hendrichs: Diese Frauen, die sind immer noch aktiv, also Frauen, die sich vor zwölf Jahren da qualifiziert haben, bieten jetzt noch ein Nähcafé an. Das ist so ein ganz niedrigschwelliges Projekt, wo die einfach ganz in Ruhe nähen und auch Menschen, die neu in den Stadtteil gezogen sind, was ja vielfach passiert, es gibt ja immer viel Wechsel von Menschen, die hinziehen oder wieder wegziehen... Aber die können dort erst mal hinkommen, erst mal ein bisschen erzählen, bisschen Teetrinken, mit nähen oder zuschauen und können dann von den Frauen so eine ganz erste, erst mal unverbindliche Beratung bekommen und über das Hilfesystem erst mal etwas erfahren. Und es hat sich als sehr wichtig erwiesen, damit Menschen relativ schnell erreicht werden können, wenn sie neu hinzuziehen, so dass bestimmte Probleme möglicherweise gar nicht erst entstehen, sondern dass sie relativ schnell die Unterstützung auch bekommen können, die sie benötigen. Das kann sprachlich sein, dass man einfach was erklärt. Es werden, so wie ich immer höre, 60 Sprachen gesprochen oder so in dem Stadtteil. Ob das wirklich so stimmt, weiß ich nicht. Es spiegelt sich so... Es sind auf jeden Fall sehr viele Sprachen, mit denen auch ich immer täglich zu tun habe.

00:17:55

Eva: Sprechen sie dann auch mehrere Sprachen?

00:17:58

Katja Hendrichs: Also wir sind im Team, glaube ich, sind wir achtsprachig. Also ich selber spreche jetzt nicht so viele Sprachen. Ich spreche Schulenglisch, Französisch, ein bisschen Italienisch, und ich habe mal ganz gut Russisch gelernt, also ich verstehe es, aber das sind so Sprachen, die gar nicht so stark gebraucht werden. Meine Kolleginnen und Kollegen sprechen zum Teil Kurdisch, Arabisch, Bulgarisch und Rumänisch und Ungarisch, und das sind im Moment so die Sprachen, die am bevorzugtesten benötigt werden. Bei mir würde ich es eher sehen, dass ich wirklich viel Erfahrung habe in diesem Bereich und irgendwie Formen finde, mich mit

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

Menschen zu verständigen, und dass ich einfach auch viele kenne und daher auch Übersetzungshilfen beschaffen kann, wenn das notwendig ist. So arbeite ich eben.

00:18:45

Eva: Ja, sehr interessant, und das klingt nach echt vielen tollen Angeboten. Worauf ich gerne noch mal zurückkommen würde: Sie, und ich glaube ich auch, wir haben jetzt schon diesen Begriff des Sozialraums so eingeworfen, aber ohne den weitergehend zu erklären. Ich glaube, das wäre wichtig, dass die Hörerinnen und Hörer, die vielleicht gar nicht wissen, worum es sich da handelt, auch eine Erklärung bekommen. Zum Beispiel habe ich auch schon die Rückmeldung bekommen von manchen Menschen, dass sie teilweise das gar nicht so nachvollziehen können, wie der Zuschnitt der Sozialräume ist, also beispielsweise, dass jetzt Rondorf, was ja, ich würde behaupten, ein wohlhabender Stadtteil ist, warum der da auch mit drin ist. Vielleicht können sie das nochmal ein bisschen mehr im Detail erklären, was so die Idee dieser Sozialräume ist und warum man sich dann auch für diese Aufteilung entschieden hat, die es jetzt aktuell gibt.

00:19:42

Katja Hendrichs: Ja, also, Sozialräume sind Stadtteile, in denen sich Gebiete befinden, wo Menschen etwas stärkere Unterstützung benötigen. Wie auch immer, das kann sehr unterschiedlich aussehen. Also, ich habe beispielsweise auch vorher in Höhenhaus Dünwald gearbeitet. Das war zu dem Zeitpunkt noch kein Sozialraum, aber es wurde deutlich, dort ist ein höherer Beratungs- und Unterstützungsbedarf bei Menschen. Das kann was zu tun haben mit einer relativ hohen Arbeitslosigkeit, mit einer Wohnsituation, einer Abgeschiedenheit von Wohnen, wie es beispielsweise in Meschenich ist, oder in anderen Gebieten im Kölner Norden.

00:20:22

Katja Hendrichs: Es hat aber auch reindemografische Punkte, die dort zugrunde gelegt werden. Es wird auch immer mal wieder neu entschieden, was Sozialraum ist und was nicht. Köln hat das in vergangenen anderthalb Jahren nochmal ausgedehnt, es sind halt neue Gebiete auch dazugekommen, und auch eben Dünwald, Höhenhaus wurden dann Sozialraumgebiet. Das sind etwas größere Gebiete, in denen Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen sich befinden. Das hat was damit zu tun, dass man festgestellt hat ...früher nannte man so etwas stigmatisierend, bestimmte Gebiete, soziale Brennpunkte, und da wollte man weg. Also zum einen von dieser Stigmatisierung, man hat auch gemerkt, das bringt nicht so sehr viel, also dass da immer wieder ganz viele Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeiter vor Ort sind, ganz viel Beratungsarbeit machen. Das bringt den Menschen nicht so wirklich viel, sondern man muss andere Möglichkeiten geben, und Teilhabe ist ganz wichtig, auch gerade für Menschen, die es schwieriger haben, die da benachteiligt sind in dem Bereich, beispielsweise sprachlich beispielsweise, weil sie weniger Zugang zu Bildung haben. Man spricht da auch von Bildungsarmut. Also diesbezüglich würde Meschenich als einer der bildungsärmsten Orte in Köln gelten. Aber es sind natürlich auch viele drum herum, die auch so ein Flair in so einem Stadtteil prägen, die Kontaktangebote machen. Also die Menschen, die drum

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

herum wohnen, sind durchaus sehr interessiert. Also, es gibt dort Kontakte aus eben diesen Wohngebieten, wo man sagt, hier sind jetzt Menschen neu zugezogen, die brauchen Unterstützung von anderen, die dort vielleicht schon lange, lange leben und eigentlich ganz offen sind. Und allein dadurch lässt sich auch schon eine Verbesserung erzielen, ja der Lebenssituation, der Möglichkeiten, die die Menschen haben.

00:22:06

Eva: Würden Sie denn sagen, dass das von Anfang an so war, also dass da zwischen Meschenich und Rondorf dieser Zusammenhalt als gemeinsamer Sozialraum sehr gut war? Oder war das vielleicht nicht von Anfang an so? Gab es da vielleicht Vorurteile auf einer Seite oder auf beiden Seiten? Und falls das so war, wie sind denn die Brücken gebaut worden, dass das jetzt so gut funktioniert? Ja,

00:22:32

Katja Hendrichs: Ja, ich glaube, dass das eine ganz lange Entwicklung war. Ich muss auch gestehen, dass es dort so entstanden und aufgebaut worden, bevor ich dort selber tätig war. Ich glaube, dass einfach Anknüpfungspunkte geschaffen wurden, eben durch Projekte, durch Bildungsangebote, die in Rondorf beispielsweise initiiert wurden und die gleichzeitig auch für Meschenich mit galten. Es ist nicht so eine ganz enge Berührung zwischen Rondorf und Meschenich, weil tatsächlich dieses Verbindungsstück mit dem Bus...das ist relativ unkomfortabel. Also, es gibt gar nicht so wahnsinnig viele Berührungspunkte. Es ist eher so, dass Menschen, die in Rondorf wohnen, beispielsweise im Übergangwohnheim, oder die dort neu zugezogen sind, dann öfters auch in Meschenich die Angebote mit wahrnehmen oder dass in Rondorf beispielsweise, ein sehr aktiver Träger, ein Haus der Familie, immer Dinge schaltet für Kinder, Jugendliche und Familien, die auch von Menschen aus Meschenich gerne wahrgenommen werden. Also, eher, durch sowas ist es entstanden.

00:23:37

Eva: Gehen dann zum Beispiel Kinder und Jugendliche aus Rondorf und Meschenich auf die gleichen Schulen, sodass die Menschen sich auch kennenlernen und vielleicht zusammenwachsen, oder ist das nicht so?

00:23:48

Katja Hendrichs: Doch, zum Teil ist das schon so, das durchmischt sich. Also jetzt habe ich auch gerade wieder erlebt, dass eine Familie, die neu zugezogen ist nach Meschenich dort keinen Schulplatz bekommen hat für kleinere Kinder, und jetzt wahrscheinlich, wenn ich das richtig verstanden habe, in Rondorf auf der Schule einen Platz bekommen haben. Und dann entsteht das so dann eben auch durch diese Projekte, die qualifizierten Frauen, diesen Stadteileltern-Projekten, die sind halt höchst aktiv, die helfen auch in Rondorf mit aus oder waren dort mal eine Zeit lang mit tätig in Übergangwohnheimen.

00:24:22

Katja Hendrichs: Jetzt im Moment war eine Zeit lang dafür keine Finanzierungsmöglichkeit da. Jetzt gerade habe ich wieder was gefunden, dass wir

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

da wieder anknüpfen können. Also, es ist ständig in Bewegung, aber Menschen kommen durchaus in Kontakt oder kennen sich auch, haben sich irgendwo mal getroffen, sprechen die gleiche Sprache und bleiben dann in Verbindung, weil Menschen untereinander ja schon, sich dann gegenseitig unterstützen und sich dafür auch interessieren, "was macht ihr denn, und wie regelt ihr das?" und so weiter.

00:24:48

Katja Hendrichs: Das entsteht schon automatisch, und unsere Arbeit in der sozialen Arbeit ist eigentlich eher, das aufzugreifen und dafür Angebote zu machen, dass Menschen das auch gut weiterentwickeln können und dass wir das auch hören und das nutzen, was sie wirklich sagen, was sie eigentlich brauchen, was sie möchten, und dass wir nicht Programme überstülpen.

00:25:06

Eva: Das klingt, als wäre ja alles im Entwicklungsprozess und würde sich auch in eine, also so wie es sich das anhört, sehr positive Richtung entwickeln. Was ich Sie gerne noch fragen möchte. Sie haben das ja auch schon angesprochen: Meschenich gilt als stigmatisierter Stadtteil. Zum Teil würde ich sagen, ich habe es ja auch schon erwähnt, dass hier in der Lokalpresse einfach viele reißerische Artikel erscheinen. Also das ist zumindest mein Eindruck, dass die Menschen, die jetzt vielleicht selber nicht gerade da wohnen, die zum Beispiel im Innenstadtbereich wohnen oder auf der anderen Seite Kölns, dass die vielleicht auch teilweise ein verzerrtes Bild vermittelt bekommen und das ja leider auch so der Eindruck entsteht, dass Meschenich eigentlich gar nicht richtig zu Köln gehören würde. Also vielleicht auch, weil es so weit draußen ist. Aber mein Eindruck ist, auch durch die mediale Berichterstattung. Wie sehen Sie das denn so? Haben Sie das Gefühl, dass Artikel, die erscheinen, oder Fernsehberichte, dass die von Vorurteilen beeinflusst sind, oder stimmt es alles, was da berichtet wird? Was wird da eventuell falsch dargestellt, und wie nehmen denn die Menschen das wahr? Wie gehen die denn damit um?

00:26:23

Katja Hendrichs: Ja, also, zunächst mal muss man sagen, dass es ja durchaus auch gewaltige Probleme gibt. Das ist tatsächlich ja so, das möchte ich auch nicht schön reden. Die ganze bauliche Situation, die Enge; Menschen, die einfach von einem Leben in Armut geprägt sind, das gibt es dort und auch ein Umfeld, was immer wieder aufgearbeitet werden muss... das entsteht halt auch, wenn so viele Menschen auf so engem Raum leben und alle so ganz unterschiedlich sind, ganz unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie sie dort leben möchten, und was für sie wichtig ist.

00:26:55

Katja Hendrichs: Und das sollte man auch nicht übersehen. Das bereitet auch zum Beispiel Kindern, die dort aufwachsen, große Probleme, dass sie bestimmte Dinge einfach mitbekommen, die bereitet werden durch Menschen, die dort in einem Drogenmilieu leben. Das ist einfach so, das ist einfach nicht schön und nicht gut für die Kinder. Nichtsdestotrotz sehen wir auch, dass man das so auch organisieren kann, auch örtlich so organisieren kann, dass das für Kinder und Jugendliche nicht

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

so direkt... dass sie nicht so direkt davon berührt werden und zum Beispiel machen, dass man bestimmte Bereiche eben Menschen zur Verfügung stellt, aber auch, dass man Verantwortungsgefühl, das schon da ist, bei vielen auch unterstützt, dass es einfach wichtig ist, dass dort sauber zu halten und nicht seinen Müll dort einfach abzulagern, weil das einfach dieses Rattenproblem wieder verstärkt.

00:27:51

Katja Hendrichs: Das ist leider einfach so, und da, da muss man halt dran arbeiten. Das ist das, was man machen kann in der Zusammenarbeit mit Menschen. Aber was für die Menschen dort eben nicht gut ist und vor allen Dingen für die Kinder und Jugendlichen nicht gut ist, dass das, was es dort an Problemen vielleicht irgendwann mal gab, dass das immer wieder so hochgespült wird in so einer reißerischen Art und Weise. Man kann ja durchaus darüber berichten, das muss man auch, sonst verändert sich ja nichts. Nur die Form, wie man es tut, sollte für die Menschen jetzt nicht nachteilig sein, oder es sollte nicht die Menschen treffen, so dass andere dann denken, da wohnen nur Menschen, die nicht in Ordnung sind oder die irgendwelche Dinge tun, die man nicht tun würde, wenn man woanders wäre, oder die schädlich sind. Das ist ja nicht so. Die allermeisten Menschen, mit denen ich zu tun habe, das sind ganz normale Familien mit Kindern, junge Leute, die genau die gleichen Dinge machen möchten wie andere auch. Das ist einfach so, und dann hat man eben noch mit Menschen auch zu tun, die einfach krank sind und die auch vielleicht sich nicht anders dort bewegen können. Das ist eben auch so. Wichtig ist, an den Punkten zu arbeiten, an denen man arbeiten kann.

00:29:03

Katja Hendrichs: Das ist erst mal Barrierefreiheit, dass Menschen, die in irgendeiner Weise beeinträchtigt sind, dort mobiler werden. Also, Mobilität für diesen Stadtteil ist ganz wichtig in ganz vielen verschiedenen Bereichen, eine Verbesserung der Wohnsituation. Es gibt viele Wohnungseigentümer, Vermieter, die sind klasse, da gibt es Wohnungen, die sind in einem tollen Zustand. Es gibt auch sehr, sehr schöne Wohnungen, Dachgeschosswohnungen, wo Menschen sowas gartenartiges sich gestaltet haben, und es gibt eben Wohnungen, die sind in sehr schlechtem Zustand, und dort werden dann Menschen für sehr viel Geld einquartiert, die einfach nichts anderes Besseres gefunden haben, die darauf angewiesen sind, und die leben dann da ohne Tür oder mit kaputtem Fenster, mit Schimmelbefall und sonst was, und das ist einfach nicht in Ordnung. Also es muss dringend was gemacht werden.

00:29:52

Eva: Ja, Sie haben jetzt meine nächste Frage schon ein bisschen vorweggenommen, und zwar hatte ich mir das auch... Das war mir aufgefallen, als wir schon mal vor Ort bei Ihnen waren und Sie uns ja auch rumgeführt haben. Da haben Sie gesagt, dass die Mieten teilweise gar nicht so niedrig sind, sondern dass die auch relativ hoch sein können, und das war für mich jetzt erst mal kontraintuitiv, weil es ja so ist, wie sie sagen, es gibt Problemlagen bei der baulichen Struktur, bei der Barrierefreiheit. Wie kommt das denn? Dass trotzdem die Mieten teilweise hoch sind, haben Sie ja jetzt gerade auch ausgeführt, dass manche Menschen für Wohnungen, die in einem

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

schlechten Zustand sind, dann viel Geld bezahlen. Das erschließt sich vielleicht gar nicht so direkt.

00:30:39

Katja Hendrichs: Ja, das ist sehr, sehr unterschiedlich. Also, es gibt, wie ich schon sagte, auch Wohnungen in einem guten Zustand. Und in Köln sind die Mieten ohnehin teuer. Und es gibt aber auch Wohnungen, wo einfach Verwalter oder Eigentümer gar nicht zu erreichen sind. Man nennt das -weil das sich ja alles in Privatbesitz befindet - man nennt das eine Gemengelage, die eben auch schwer zu durchschauen ist. Sogenannte Briefkastenfirmen gibt es auch. Ja, wo man also gar nicht an die Besitzer oder Eigentümer irgendwo herankommt und die einfach Geld verdienen wollen, und da ist es ganz schwierig, was zu machen. Wir arbeiten dort zusammen mit den Hausverwaltungen. Dort gibt es drei größere Hausverwaltungen. Die größte hat dort den Vorsitz, und die haben eine ganze Menge zu tun. Also, sie sind ganz schön aktiv und machen dort auch sehr viel, aber sie können halt nicht alles machen, wenn man da nicht dran kommt an denjenigen, der eigentlich das Geld abschöpft, ist es halt schwierig.

00:31:49

Eva: Ja, und was machen Sie dann, wenn Vermieter teilweise nicht zu erreichen sind, wenn zum Beispiel etwas kaputt ist, in Wohnungen oder in den Gebäuden? Also, ich stelle mir das so vor, dass die Menschen ja auch auf die Aufzüge stark angewiesen sind, da sicherlich nicht Alle zehn oder zwanzig Stockwerke zu Fuß die Treppe hochgehen können. Und auch für gesunde Menschen ist das sehr anstrengend. Wie gehen Sie denn vor in solchen Situationen, wenn da niemand zu erreichen ist und dem Vermieter das vielleicht nicht wichtig ist?

00:32:26

Katja Hendrichs: Ja, also in den allermeisten Fällen kann man was machen eben über diese Hausverwaltungen, die ja vor Ort eingesetzt sind, die sich auch wirklich relativ gut drum kümmern. Also manchmal muss man denendann öfters schreiben und das auch belegen oder mal einen gemeinsamen Termin vor Ort machen, weil es natürlich auch sehr, sehr viele Wohnungen sind und die Mieterinnen sehr unterschiedliche Probleme haben. Also, es kann ein starker Mäusebefall sein, die durch die Wände da reinkommen, oder andere Dinge, andere Schädlinge oder ein Feuchtigkeitsproblem, und da muss dann geguckt werden, wo kommt das her und so weiter. Das dauert oft eine Weile. Aber in den allermeisten Fällen lassen sich Probleme schon lösen.

00:33:08

Katja Hendrichs: Vielfach kann man eben den Mieterverein einschalten, und wir haben halt, wir müssen halt einfach gut vernetzt arbeiten, also mit den Stellen, die uns dann wirklich helfen können. Zum Teil sind das auch mal Anwälte. Es gibt ja auch auf Sozialrecht spezialisierte Anwältinnen und Anwälte, aber es gibt eben auch Organisationen, die sich um sowas kümmern. Das ist halt immer relativ viel Arbeit, es dauert auch oft, aber es ist dann für Mieter auch ganz toll, wenn sie sehen, das hat jetzt geklappt, und wir haben das geschafft, und dafür braucht es halt die

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

Unterstützung, und man muss halt relativ schnell an die Menschen rankommen und ihnen zeigen, dass es diese Möglichkeiten gibt. Und so kann man dann Schritt für Schritt bestimmte Dinge auch einfach mal aufarbeiten, beispielsweise mit der Aufzuganlage, dass ist eben so ein Problem für sich. Ich bin ja jetzt keine Technikerin, aber die ist einfach veraltet, und die Aufzüge sind halt häufig mal kaputt, und das ist für viele Menschen dann tatsächlich nicht möglich, die Wohnung zu verlassen, also durch diese Treppenhäuser da mit kleinen Kindern durchzugehen, das ist auch schwierig.

00:34:12

Eva: Gibt es denn da dafür auch Hilfestrukturen? Also wenn zum Beispiel eine ältere Person, die vielleicht auch krank ist oder mobilitätseingeschränkt, einfach nicht aus ihrer Wohnung kommt, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen, da muss man ja erst mal drauf aufmerksam werden, und dann muss ja auch geholfen werden. Wie läuft denn sowas?

00:34:34

Katja Hendrichs: Ja, also in ganz vielen Fällen tatsächlich gibt es, das habe ich noch gar nicht erwähnt, sehr, sehr viel ehrenamtliche Unterstützung, und ohne diese Ehrenamtlichen, die sich dort seit langer, langer Zeit zum Teil und in sehr starker Weise engagieren, würde ich mal sagen, wäre das wirklich kaum zu stemmen. Das ist tatsächlich so, dass dann Menschen hingehen und denen dann helfen. Viele organisieren sich selbst, viele Menschen ziehen ja auch dorthin und möchten tatsächlich bewusst auch dort wohnen bleiben. Es ist nicht so, dass jeder dort wegziehen möchte, sondern manche Menschen fühlen sich auch wirklich dort sehr wohl, weil sie dort Angehörige haben oder Freunde, Bekannte, wie auch immer, und man hilft sich eben gegenseitig, und es ist ein bisschen so eine Community-Struktur entstanden. Aber in ganz vielen Fällen machen das auch Ehrenamtliche, die dann helfen. So ist es auch bei Menschen, die eben im Rollstuhl fahren und die einfach das Haus verlassen müssen. Die brauchen auch Hilfe, denn die Häuser haben alle diese halbe Etage, die man erst mal hochgehen muss an Treppenstufen. Es gibt kein ebenerdiges Haus.

00:35:42

Eva: Ist das denn in Planung, dass da eine barriereärmere Lösung eingebaut werden soll? Also, ich nehme mal an, dass die Forderung wahrscheinlich besteht. Da das ja sicherlich viele Menschen betrifft. Wissen Sie, ob da geplant ist, dass sich das demnächst ändern soll?

00:36:01

Katja Hendrichs: Also, ich weiß jetzt nicht von einer konkreten Planung. Es wird halt immer mal wieder darüber gesprochen, dass zumindest teilweise eine Barrierefreiheit errichtet werden könnte, und es wird über Möglichkeiten nachgedacht, wie man das machen könnte. Mit seitlichen Rampen und so weiter, das ist allerdings ein größerer Eingriff in diese ganze, in diese ganze Eingangsstruktur. Das erfordert einiges, und das wäre sehr, sehr teuer. Aber dann könnte man wenigstens gucken, dass vielleicht Menschen, die das wirklich brauchen, dann in den Gebäuden Wohnungen

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

bekommen, vielleicht durch einen Tausch oder sowas, wenn das möglich ist. Wahrscheinlich ist es in allen Gebäuden nicht möglich, aber es gibt auch Gebäude, also die beiden Häuser in der Mitte, wo ein barrierefreier Eingang auf einer Seite reichen würde, weil es zwischengeschossige Durchgänge gibt. Zwischen den beiden Häusern, zwischengeschossig ist ein komisches Wort. Entschuldigung.

00:37:02

Eva: Ich hab's verstanden.

00:37:03

Katja Hendrichs: Gut, dann versteht man das. Also ganz konkret ist das noch nicht einfach, weil das sehr teuer wäre, und man muss eben gucken... irgendwo muss diese Finanzierung herkommen. Es ist, wie gesagt, alles in Privatbesitz. Man erreicht nicht alle Besitzer und Eigentümer. Also da muss man dann wirklich eine größere Lösung überlegen, auch eine mögliche Sanierung der Aufzugsanlage. Das könnte vielen Menschen auch sehr helfen, beispielsweise die Aufzüge nach vorne zu verlagern, sodass sie dann ebenerdig aufkommen würden. Ist auch schon mal überlegt worden, könnte auch die ganze Gebäudesituation etwas entspannen.

00:37:40

Katja Hendrichs: Diese ganz hohen graden vertikalen Häuser, die sehen auch nicht so schön aus. Da könnte man dann auch eine etwas entsprechendere Optik durch finden. Aber das sind sehr große, sehr, sehr teure Lösungen, und das muss man einfach gucken. Notwendig wäre das meiner Meinung nach, aber ob das wirklich umsetzbar ist... Wir arbeiten dran, wir sprechen es einfach immer mal wieder an, und behalten es im Kopf.

00:38:09

Eva: Ja, das klingt auch, als würde das alles sehr viel Geld kosten. Das kann ich mir vorstellen, dass da viele Hindernisse bestehen, solche Anliegen auch durchzubringen. Aber da wünsche ich Ihnen natürlich viel Glück und viel Erfolg. Was ich mir gerade noch so gedacht habe, als Sie dargestellt haben, wie die Menschen da leben, also dass in manchen Wohnungen oder auch bedingt durch die architektonische Struktur einfach teilweise viele Menschen auf engem Raum leben, und auch miteinander auskommen müssen: Wie war das denn während der Corona Pandemie? Also, ich kann mir vorstellen, dass da wahrscheinlich gewisse Konflikte aufgekommen sind. Ich selber habe während der Pandemie auch in einer sehr kleinen Wohnung gewohnt, und während des Lockdowns habe ich das schon zu zweit jetzt sehr belastend empfunden. Man durfte ja teilweise die Wohnung gar nicht richtig verlassen. Wie hat sich das denn in Meschenich dargestellt? Was haben Sie da so mitbekommen? Wie sind die Menschen damit umgegangen, und was ist vielleicht auch gut gelaufen?

00:39:19

Katja Hendrichs: Ja, also erst mal hat das zu einer ziemlich heftigen Situation geführt, und man hat das einfach den Menschen angemerkt, dass sie verunsichert sind, dass die Stimmung ganz gedrückt ist, dass Kinder und Jugendliche furchtbar darunter leiden mussten in dieser wohnräumlichen Enge, wo sie sowieso

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

möglicherweise gar kein eigenes Zimmer haben, keinen eigenen Arbeitsplatz hatten, dann versucht haben, irgendwie schulisch dranzubleiben. Also, das sind schreckliche Situationen, die da entstanden sind. Und dass es Menschen auch nicht gut ging.

00:39:50

Katja Hendrichs: Es war natürlich auch absehbar, und alle, die in dem Hilfesystem tätig sind, haben das auch von vornherein dann thematisiert, und es wurden eben Lösungen überlegt, und wir haben einiges gemacht, also beispielsweise dass Bildungslotsen sind in Familien gegangen sind...das haben zum Teil Studierende gemacht oder haben auch die Ehrenamtlichen ein bisschen mitunterstützt; Menschen mitversorgt haben oder mit Kindern und Jugendlichen mal was gemacht haben. Es waren halt gute Projekte, beispielsweise auch vom Jugendzentrum in Meschenich zusammen mit anderen Trägern...Malprojekte...Es gab auch viele Familien, die sich einfach nicht an die Auflagen gehalten haben, weil das auch, glaube ich, nicht ging. Die sind einfach draußen gewesen und das war auch verständlich. Aber trotzdem war jetzt auch...es ist trotz der anfänglichen Befürchtungen, wo auch erst mal so die Zahlen ganz hochgestiegen sind, ist es dann nicht mehr zu so einer großen Ansteckungssituation gekommen, und da ist auch wirklich viel Informationsarbeit betrieben worden. Also, wir haben dort auch auch einiges aufgehängt an den Aufzügen, Menschen angesprochen. Vielfach waren Kolleginnen... also Streetwork habe ich auch immer gesehen. Die waren immer vor Ort, immer ansprechbar und haben auch Menschen einfach mal angesprochen, kleinere Geschenke mitgebracht, also Masken wurden da genäht, dann bunte Masken und so weiter, sodass dann auch wiederum Kontakte entstanden und man es irgendwie überstehen konnte, überleben konnte. Aber Kinder und Jugendliche sind dadurch auch ganz schön stark in ihrer Entwicklung, ja nicht unterstützt worden, sondern eher behindert worden, würde ich mal sagen, und haben auch viel verloren an Zeit. Leider ja.

00:41:40

Eva: Ja, das kann ich mir vorstellen. Also ich glaube, die Pandemie ist, wenn ich das so pauschal sagen kann, uns allen als Kollektiv auch auf die Psyche gegangen. Also für mich kann ich das zumindest sagen, dass das so war, und wenn man dann noch eine besondere Wohnsituation hat, zum Beispiel kein eigenes Zimmer, dann stelle ich mir das einfach noch viel belastender vor. Also, das kann ich gut nachvollziehen, was sie sagen.

00:42:09

Eva: Ich würde Ihnen gerne noch eine abschließende Frage stellen, weil wir schon am Ende angekommen sind, und zwar würde ich gerne erfahren, was für Sie besonders schön ist an der Arbeit, also vielleicht, was für sie besondere Momente waren, die sich ihnen eingeprägt haben, die sie jetzt noch in Erinnerung haben, und auch, woraus Sie die Motivation ziehen, vielleicht auch schwierigen Situationen zu begegnen. Denn ich stelle mir das vor, dass das wahrscheinlich auch manchmal keine leichte Arbeit ist. Genau, vielleicht können Sie da noch bisschen was zu sagen, was für Sie so das schönste an dieser Arbeit eigentlich ist.

Linkspod – der Podcast der Linksfraktion Köln

Folge 5: Sonderfolge zum Fraktionsschwerpunkt „Benachteiligte Stadtteile stärken“

00:42:48

Katja Hendrichs: Ja also, was jede Woche wieder schön ist, ist einfach, wenn ich reinkomme in das Nähcafé und den Frauen begegne, die ich jetzt auch schon lange kenne, und wir uns einfach ein bisschen unterhalten, und ich denke, das haben wir geschafft, das haben wir hier aufgebaut, und das ist, obwohl das zwischendurch immer mal wieder keine Finanzierung hat...geht das einfach was weiter. Das machen die Menschen selbst, und wir haben die Möglichkeiten geben können, und da gibt es viele so kleine Sachen. Kollegialität ist auch für mich was. Ich glaube, wer dort an dem Ort länger arbeitet, ist motiviert und ist darauf eingestellt, und man wird ein bisschen so ein eingeschworenes Team, und das ist einfach toll. Das hat man man auch nicht überall. Man lernt sehr viel, auch über Stadtplanung, Stadtgestaltung, über ganz unterschiedliche Dinge, die unser Leben betreffen. Das finde ich schon, Sachen, die auch toll sind an dieser Arbeit...die Ehrenamtlichen...ja, ist auch alles ganz interessant, genau.

00:43:48

Eva: Ja, herzlichen Dank. Gibt es jetzt zum Ende noch irgendwas, was Sie den Hörerinnen und Hörern oder vielleicht auch der Politik gerne mitgeben würden? Ein paar abschließende Worte?

00:44:01

Katja Hendrichs: Ja, vielleicht einfach, wenn sie Artikel lesen über den Stadtteil, vielleicht einfach nochmal ein bisschen anders hinzugucken, anders hinzuhören. Ja, wie ich schon sagte, also, es ist schon wichtig, die Probleme zu benennen, aber halt eben nicht so, dass Menschen darunter leiden müssen, sondern eher vielleicht auch das Positive darzustellen. Da gibt es auch schon gute Ansätze.

00:44:24

Katja Hendrichs: Ja, wichtig ist einfach, dranzubleiben, bei diesem Stadtteil diese Stadtteilentwicklung weiterzubetreiben, da auch ein bisschen schneller zu werden, dass es nicht wieder 25 Jahre dauert, bis eine Umgehungsstraße oder ein Fahrradweg dann mal in Angriff genommen wird. Das gut zu überlegen, auch weil der Stadtteil wirklich Unterstützung braucht, und der Stadtteil bietet auch vieles. Er bietet zunächst mal Menschen Wohnungen. Es gibt dort Wohnungen, das muss man auch sehen, es sind Menschen, die nicht auf der Straße leben. Also da hat es ja auch was zu bieten.

00:44:56

Eva: Dankeschön! Wir werden als Fraktion das auf jeden Fall aufnehmen, was Sie gesagt haben, und natürlich auch versuchen, das in den Rat und in die Gremien zu tragen, auch wenn unsere eigenen Möglichkeiten natürlich auch oft begrenzt sind. Ja, Frau Hendrichs, ich bedanke mich, dass Sie da waren. Das hat mich und das hat uns sehr gefreut. Und vielen dank, dass Sie so interessante Einblicke ermöglicht haben.

00:45:21

Katja Hendrichs: Ja, vielen Dank auch für das interessante Gespräch.